

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 2

Artikel: Wir bestimmen mit
Autor: Roth, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

handelt sich um langfristige Prozesse des gemeinsamen und multidisziplinären Lernens. Kurzfristige «returns on investment» können nicht erwartet werden. Wer das Wohl der Patienten ins Zentrum stellen will, darf nicht mit Schlagworten à la «To-

tal Quality Management» schnelle und mühelose Erfolge in Aussicht stellen.

Martin Rothenbühler, Sekretär der Vereinigung für Qualitätssicherung und Qualitätsförderung im Gesundheitswesen, Bern.

Wir bestimmen mit

Während den letzten vier Jahrzehnten brachten massgebende Erkenntnisse in Wissenschaft und Technologie auch eine rasante Entwicklung im Bereich der Medizin. Die hohe Qualität verschiedenster Untersuchungen, die Durchführung von hochkomplizierten Operationen und auch die erfolgreiche Behandlung von unseren meisten Krankheiten gehören nun zu unserer Realität.

Barbara Roth

Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Medizin trieben während den achtziger Jahren den Ausbau unserer Spitäler, die Anschaffung von Apparaten und Geräten und die Forschung und Herstellung von chemischen Heilmitteln munter voran. Diese Errungenschaften brachten ihnen nebst Anerkennung, Ruhm und Ehre auch und vor allem viel Geld.

Am Ende der goldenen achtziger Jahre erhielt das Stichwort «Geld» im Gesundheitswesen plötzlich eine andere Bedeutung und Dimension. Jetzt war von der «Kostenexplosion im Gesundheitswesen» die Rede; die Qualität, vor allem aber die Quantitäten im Gesundheitswesen kosteten uns auf einmal zu viel. Die Spitaldefizite waren nicht mehr tragbar für die Kantone und Gemeinden. Dem stetigen Ansteigen der Kassenprämien, eine Folge der Erhöhung der Krankheitskosten, musste mit dringlichen Bundesbeschlüssen Einhalt geboten werden. Ökonomie im Gesundheitswesen wurde zum neuen Schlagwort, und wer sich vorher mit dem Ausbau

profiliert hatte, tat dies nun mit dem Abbau: mit dem Abbau von Stellen im Pflegebereich, von überzähligen Spitalbetten, auch von Spitälern selbst mittels der im neuen KVG vorgesehenen Spitallisten, und mehr heimlich als öffentlich sogar schon mit der Rationierung von medizinischen Leistungen.

Bisher wurde Ökonomie im Gesundheitswesen nur als eine Ökonomie des Wachstums, des immer grösseren Konsums und auch der Fremdbestimmung wahrgenommen. Man nahm das Wachstum als selbstverständlich und gegeben hin. Damit hat sich auch das Verständnis von Gesundheit und Krankheit verändert, und, wie ich meine, nicht zum Guten. Oder ist es gut, dass:

- wir uns daran gewöhnt haben, immer gesund zu sein, dass nur die Gesundheit normal sein soll und wir diese mit allen erreichbaren medizinischen Massnahmen gewinnen und bewahren wollen?
- uns das Bewusstsein für eine gesunde Lebensweise grösstenteils abhanden gekommen ist und wir Gesundheit als Folge von mechanistischen Eingriffen verstehen, machbar auf jeden Fall, auch ohne unser Zutun?
- der sofortige Arztbesuch und eine schnell wirksame Medikation auch bei einer alltäglichen Erkrankung normal und in Arbeitsverträgen auch so vorgesehen ist?
- auch kleinste Menschen, nicht nur Früh-, sondern auch Frühstgeborene, aber auch alte und älteste Menschen, verschiedenen Untersuchungen, Operationen und medikamentösen Massnah-

**Ökonomie im
Gesundheits-
wesen war bis
anhin Ökonomie
des Wachstums.**

men, oft ungeachtet ethischer Werte, unterzogen werden?

Unsere heute hoch entwickelte Medizin ist dabei gar nicht das Problem. Es ist nicht die Qualität, die kostet, sondern die Quantität und die ungebremste Konsummentalität. Diese letztere wurde lange genug von interessierten Anbietern als das Normale dargestellt und verkauft. Zur Schaffung einer gesunden Balance von Kosten und Nutzen im Gesundheitswesen braucht es eine bewusste Veränderung der Einstellung der BenutzerInnen zu Gesundheit

und Krankheit. Das Bewusstsein, unsere Gesundheitspolitik in Eigenverantwortung gestalten zu können, wäre für uns wieder wichtig. Anders wird der lange Weg aus der Fremdbestimmung durch Anbieter nicht zu bewältigen sein. Wir wollen nicht mehr auf diese angewiesen sein. Wir wollen über unsere Gesundheit wieder selbst bestimmen!

Barbara Roth, Leiterin Sozialdienst Erlinsbach, SP-Grossrätin Kanton Aargau, Mitglied Gesundheitskommission